

Als der Generalvicar Clemens August 1815 auf Befehl des Papstes das vom Kaiser Napoleon I. neugebildete Münster'sche Domcapitel als uncanonisch constituirte auflöste und selber die Verwaltung übernahm, leistete ihm sofort die ganze Diöcesangeistlichkeit willigen Gehorsam mit Ausnahme von drei Priestern, unter denen sich auch Hermes befand. Derselbe entwarf sogar ein Gutachten zu Gunsten des Domcapitels, worin er das vermeintliche Recht desselben durch allerlei subjective Gründe zu stützen suchte; dasselbe wurde aber alsbald von dem kirchenrechtlichen Dombherrn Franz v. Droste einer vernichtenden Kritik unterworfen. Da Clemens August, um dem Mißbrauche theologischer Begriffe nach dem deutschen Sprachgebrauche Einhalt zu thun, von Hermes verlangte, daß er seine Vorlesungen nach üblicher Sitte lateinisch halte, verweigerte dieser die Folgeleistung; dagegen sprach er sich, was ihm in mancher Beziehung zur Ehre gereicht, in einem vom königlichen Ministerium verlangten Gutachten entschieden gegen die Uebersetzung des Neuen Testaments von E. und L. van Es aus, sowie auch gegen die Geschichte der Vulgata von ersterem. Solche Gutachten hatte er im Auftrage des Ministeriums wiederholt auszuarbeiten: im J. 1817 über die Besetzung der Professuren an der theologischen Lehranstalt zu Braunsberg, 1819 über den Studienplan der Theologie-Studirenden (in der „Philosophischen Einleitung in die Theologie“ ist derselbe als Anhang beige druckt), 1826 über den Religions-Unterricht an Gymnasien (vgl. Zeitschrift f. Philos. u. kathol. Theol. 1832, Heft 3 u. 4) u. s. w. Großen Kummer bereitete ihm 1818 die Aufhebung der Münster'schen Universität, an welcher er trotz mancher Gegner mit Freuden wirkte. Ihr zu Liebe hatte er 1816 einen Ruf nach Breslau abgelehnt, und als ihm jetzt eine theologische Professur an der neuen, für Rheinland und Westfalen gemeinschaftlichen Universität Bonn angeboten wurde, lehnte er auch diese ab; er zog es vor, Professor an der aus einer theologischen und einer philosophischen Facultät bestehenden Akademie zu Münster zu bleiben, welche im Juli d. J. an Stelle der alten Universität errichtet wurde. Da man der letztern den Vorwurf gemacht hatte, sie habe in wissenschaftlicher Beziehung nichts geleistet, so freute er sich ungemein, noch im Jahre ihres Unterganges seine „Philosophische Einleitung in die christkatholische Theologie“ der Presse übergeben zu können; denn dieser Schrift mag er einen ganz ungewöhnlichen Werth bei. Obgleich er in der Vorrede selbst erklärte, sie würde, wie Christus auf viele Gläubige, aber nur auf Einen Thomas gestoßen sei, umgekehrt auf viele Thomasse, aber nur auf wenige Gläubige stoßen, so glaubte er dennoch, daß sie zur Ehrentrettung der aufgehobenen Universität dienen werde. In dieser Meinung bestärkte ihn nicht wenig der Umstand, daß ihm die Universität zu Breslau in Anerkennung dieser Schrift das Doctorat in der Theologie verlieh. Unter-

dessen ließ die preussische Regierung nicht nach, ihm zu Bonn eine theologische Professur anzubieten, und da er dem wiederholten ehrenvollen Antrage nicht länger widerstehen zu dürfen glaubte, so siedelte er im Frühjahr 1820 nach Bonn über. Hierüber entstand daselbst in allen Facultäten große Freude. Am 27. April hielt er seine Antrittsrede „über das Verhältniß der positiven Theologie zur allgemeinen Grundwissenschaft“ (abgedr. in d. gen. Ztschr. 1833, 6. Heft, S. 52 ff.). Klar legte er darin seine Anschauungen über das Verhältniß der katholischen Theologie zur Philosophie dar; diese wurden damals von den wenigsten Zuhörern als falsche erkannt. Die Hochachtung der verschiedenen Facultäten vor seiner Person erhielt noch in demselben Jahre einen eclatanten Ausdruck: bei der Rectorwahl am 1. August erhielt er die meisten Stimmen; doch lehnte er die Wahl ab.

Seine Vorlesungen fanden in Bonn den nämlichen Beifall, dessen sie sich in Münster zu erfreuen hatten; selbst von katholischen Studenten anderer Facultäten, namentlich von Philosophen und Juristen, wurden sie zahlreich besucht. Von seinen Zuhörern zu Münster wollten ihm viele nach Bonn folgen, aber der Generalvicar v. Droste-Bischoering legte sofort Verbot ein und knüpfte für alle Theologie-Studirenden der Münster'schen Diocese den Besuch einer Universität an seine ausdrückliche Erlaubniß. Die Folge davon war, daß die königliche Regierung die theologische Facultät zu Münster auf ein halbes Jahr suspendirte; sie warb jedoch wieder in freie Wirksamkeit versetzt, als der Generalvicar in Folge dieses Vorganges sein Amt niederlegte. In Bonn hielt Hermes alljährlich über Philosophie und positive Einleitung in die Theologie und über Dogmatik Vorlesungen. Man hatte schon gleich nach seiner Bestallung von ihm verlangt, daß er auch über Dogmengeschichte lesen solle; aber dazu war er schwer zu bewegen. „Als Katholik“, so erwiderte er, „kann ich eine Dogmengeschichte im gewöhnlichen Sinne des Wortes nicht anerkennen, weil die Dogmen das, was sie sind, auch immer gewesen sind; was aber die Dogmengeschichte für die Katholiken Wahres hat, nämlich die kirchlichen Bestimmungen über den Lehrbegriff bei vorkommenden Streitigkeiten, dieß gehört theils in die Kirchengeschichte, theils in die Dogmatik.“ Gleichwohl ließ er sich auf wiederholte Aufforderung des Ministeriums bestimmen, über Dogmengeschichte zu lesen; doch ist dieß nur einmal geschehen. Trotz des freundlichen Entgegenkommens, welches er in Bonn überall fand, waren seine Beziehungen zur theologischen Facultät doch nicht ungetrübt; namentlich war sein Verhältniß zu Professor Dr. Seiber ein sehr unfreundliches. Beide lasen zu gleicher Zeit über Dogmatik; doch achtete Hermes seinen Collegen wenig. Diesen aber verdroß es sehr, daß die meisten Studirenden bei Hermes hörten; die Verstimmlung wuchs noch mehr, als Hermes ersucht wurde, auch Moralthologie vorzutragen, über welche bisher